

ISSP 2022: Kognitiver Pretest

Hadler, Patricia; Schick, Lukas; Lenzner, Timo; Steins, Patricia; Behnert, Jan; Neuert, Cornelia

Veröffentlichungsversion / Published Version

Arbeitspapier / working paper

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hadler, P., Schick, L., Lenzner, T., Steins, P., Behnert, J., & Neuert, C. (2022). *ISSP 2022: Kognitiver Pretest*. (GESIS-Projektbericht, 2022/05). GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.17173/pretest119>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

gesis

Leibniz-Institut
für Sozialwissenschaften

GESIS Projektberichte

2022|05

ISSP 2022

Kognitiver Pretest

Juni 2022

*Patricia Hadler, Lukas Schick, Timo Lenzner,
Patricia Steins, Jan Behnert & Cornelia Neuert*

GESIS Projektbericht 2022|05

ISSP 2022

Kognitiver Pretest

Juni 2022

*Patricia Hadler, Lukas Schick, Timo Lenzner,
Patricia Steins, Jan Behnert & Cornelia Neuert*

GESIS-Projektberichte

GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften
Survey Design and Methodology
Postfach 12 21 55
68072 Mannheim

Phone: +49 (0) 621 1246 - 0
Fax: +49 (0) 621 1246 - 100
E-Mail: pretesting@gesis.org

DOI: [10.17173/pretest119](https://doi.org/10.17173/pretest119)

Zitierweise

Hadler, P.; Schick, L.; Lenzner, T. et al. (2022): ISSP 2022. Kognitiver Pretest. *GESIS Projektbericht*.
Version: 1.0. GESIS - Pretestlabor. Text. <http://doi.org/10.17173/pretest119>

Inhalt

	Seite
1 Hintergrund und Ziel des Pretests	5
2 Stichprobe	6
3 Durchführung der Interviews	7
4 Ergebnisse zu den einzelnen Fragen.....	8
Fragen 1, 10 & 11: Alter und Anzahl Personen im Haushalt	8
Frage 2: Verantwortung von Männern und Frauen	12
Frage 3: Einstellung zum Arbeitsumfang von Frauen	14
Frage 4: Einstellungen zu Aufgaben von Elternteilen	18
Fragen 5 & 6: Tätigkeiten im Haushalt.....	22
Fragen 7 & 8: Definition von Verwandten & Angehörigen	26
Frage 9: Einstellung zu finanzieller Hilfe.....	31
5 Anhang: Kognitiver Leitfaden.....	34
6 Glossar: Kognitive Techniken.....	38

1 Hintergrund und Ziel des Pretests

Das International Social Survey Programme (ISSP) ist ein internationales Kooperationsprogramm, das jährlich eine gemeinsame Umfrage zu sozialwissenschaftlich relevanten Themen durchführt. Seit seiner Gründung 1984 ist das ISSP auf 48 Mitgliedsländer im Jahre 2013 angewachsen.

Zur Vorbereitung der ISSP-Umfrage 2022 in Deutschland und zur Überprüfung der Fragebogenübersetzung aus dem Englischen ins Deutsche wurden ausgewählte bestehende und neu entwickelte Fragen des Moduls „Familie und Geschlechterrollen“ unter methodischen und fragebogentechnischen Aspekten einem kognitiven Pretest unterzogen.

Zu diesem Zweck wurde das GESIS-Pretestlabor von der deutschen ISSP-Projektgruppe mit der Durchführung des kognitiven Pretests beauftragt. Um den späteren Befragungsmodus zu simulieren, wurden die ausgewählten Fragen den Testpersonen dazu vorab als Papierfragebogen per Post zugeschickt. Die kognitiven Interviews fanden am Telefon bzw. per Videokonferenz statt.

2 Stichprobe

Anzahl der kognitiven

Interviews: 12

Auswahl der Zielpersonen: Quotenauswahl

Quotenplan: Kreuzquoten: Geschlecht (m/w) x Alter (18-45/46+) x Bildung (mit/ohne Hochschulzugangsberechtigung) = 2 x 2 x 2 Gruppen

Mindestens 3 Testpersonen sollten allein leben (1-Personen-Haushalt) bzw. in einem Haushalt, der aus 3 oder mehr Personen besteht.

Die geplanten Quoten konnten realisiert werden.

Tabelle 1. Realisierte Stichprobe.

Alter	Bildung	Weiblich	Männlich	Σ
18 bis 45 Jahre	B-	2	1	3
	B+	1	2	3
46 Jahre und älter	B-	1	2	3
	B+	2	1	3
Σ		6	6	12

(B- = keine Hochschulzugangsberechtigung; B+ = Hochschulzugangsberechtigung)

3 Durchführung der Interviews

Feldzeit:	12. Mai bis 19. Mai 2022
Anzahl der Interviewer*innen:	5
Per Video-Konferenz durchgeführte Tests:	2
Telefonisch durchgeführte Tests:	10
Befragungsmodus:	PAPI
Pretestmodus:	Remote-Interview: Video- bzw. Telefonkonferenz mit Selbstausfüller-Papierfragebogen
Vorgehensweise:	Die kognitiven Interviews wurden telefonisch bzw. per Video-Konferenz durchgeführt und per Audioaufnahme aufgezeichnet. Der Papierfragebogen mit den zu testenden Fragen wurde den Testpersonen im Vorfeld der Interviews auf dem Postweg zugesandt. Die Testpersonen beantworteten die einzelnen Fragen zunächst selbständig und teilten den Interviewer*innen ihre jeweiligen Antworten mit. Sie wurden gebeten, Unklarheiten direkt zu benennen. Die kognitiven Nachfragen wurden dabei immer direkt nach den einzelnen Fragen gestellt (concurrent probing).
Eingesetzte kognitive Techniken:	Comprehension Probing, General Probing, Specific Probing, Difficulty Probing, Emergent Probing
Interviewdauer:	Ca. 30 Minuten
Testpersonenhonorar:	15 Euro

4 Ergebnisse zu den einzelnen Fragen

Fragen 1, 10 & 11: Alter und Anzahl Personen im Haushalt

1. Bitte geben Sie Ihren Geburtsmonat und Ihr Geburtsjahr an.

Monat

Jahr

10. Wie viele Personen wohnen in Ihrem Haushalt, SIE SELBST MITGERECHNET?

Bitte zählen Sie dabei auch Kleinkinder bzw. Personen mit, die **NORMALERWEISE** hier wohnen, aber zurzeit abwesend sind, z.B. im Krankenhaus oder in Ferien.

→ Bitte die Anzahl der Personen eintragen!

Insgesamt Person/en

11. Wie alt sind die Personen in Ihrem Haushalt, SIE SELBST MITGERECHNET?

→ Bitte für jede dieser Personen im Haushalt das Alter eintragen!

Person 1=ICH	Alter	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	Person 6	Alter	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
Person 2	Alter	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	Person 7	Alter	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
Person 3	Alter	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	Person 8	Alter	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
Person 4	Alter	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	Person 9	Alter	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
Person 5	Alter	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	Person 10	Alter	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>

Tabelle 2. Geburtsjahr laut Frage 1 und Alter laut Frage 11 ($N = 12$)

Geburtsjahr laut Frage 1	Alter laut Frage 11
1963	58
1965	57
1970	51
1973	49
1973	48
1974	48
1980	42
1984	38
1992	29
1997	24
1998	24
2001	21

Tabelle 3. Anzahl Personen im Haushalt laut Frage 10 und 11 sowie Alter der anderen Haushaltsangehörigen laut Frage 11 ($N = 12$)

Anzahl Personen im Haushalt laut Frage 10	Anzahl Personen im Haushalt laut Frage 11	Alter der anderen Personen im Haushalt laut Frage 11
01	01	-
01	01	-
01	01	-
02	02	26
02	02	30
02	02	44
02	02	51
02	02	53
03	03	28, 8
03	03	50, 11
03	03	77, 49
04	04	14, 46, 46

Eingesetzte kognitive Techniken:

Difficulty Probing, Specific Probing

Intention der Frage:

In früheren Wellen des ISSP sollten Befragte bei Frage 11 ausschließlich das Alter der anderen Haushaltsmitglieder eintragen, nicht aber ihr eigenes. Da manche Befragte trotzdem (zusätzlich) ihr eigenes Alter angaben, wurde die Frage angepasst, sodass nun alle Befragte sowohl ihr eigenes Alter als auch das der anderen Haushaltsangehörigen angeben sollen. Da die Befragten allerdings zu Beginn der Umfrage bereits ihren Geburtsmonat und das Geburtsjahr angeben sollen, wurde im Pretest überprüft, ob die doppelte Abfrage derselben Information zu Irritationen bei den Befragten führte.

Im Rahmen des Pretests trugen die Befragten zunächst ihren Geburtsmonat und das Geburtsjahr ein (Frage 1), und am Ende des Fragebogens die Anzahl der Personen in ihrem Haushalt (Frage 10) und schließlich das Alter aller im Haushalt lebenden Personen (Frage 11).

Befunde:**Wurden die beiden Fragen zum Alter konsistent beantwortet?**

Mit einer Ausnahme stimmten die Angaben des Geburtsmonats und -jahr mit dem Alter überein. Nur eine Testperson gab fälschlicherweise ein höheres Alter an, obwohl ihr Geburtstag im aktuellen Jahr noch bevorstand und sie das in Frage 11 angegebene Alter somit noch nicht erreicht hatte. Keine der Testpersonen zeigte sich irritiert davon, an einer Stelle ihren Geburtsmonat und ihr Geburtsjahr und an anderer Stelle ihr Alter eintragen zu sollen.

Wurde das Vorgehen bei den Fragen 10 und 11 verstanden oder gab es Irritationen?

Wenige Testpersonen äußerten Schwierigkeiten beim Beantworten der Fragen 10 und 11. Eine Testperson kommentierte spontan, dass sie zwischen zwei Orten pendele und an beiden wohnhaft sei: *„Ich muss dazu sagen, es ist etwas schwierig. Ich wohne zwar noch bei meiner Mutter, aber auch mit meiner Freundin. Es geht hin und her. Ich habe meinen ersten Wohnsitz angegeben mit meiner Mutter und meinem Bruder.“*

Eine weitere Testperson war unsicher, ob sie die Partnerin des Vaters mitzählen solle, die zwar nicht im Haushalt gemeldet, aber Teil ihres Alltags zu Hause sei: *„Mein Papa hat zum Beispiel eine Freundin, die wohnt halt nicht hier, aber ist sehr oft hier. Zählt das dann dazu? [...] Ich würde sie jetzt einfach mit dazuzählen, weil sie halt schon oft hier ist. Aber sie hat ein eigenes Haus.“*

Eine Testperson lobte explizit den Hinweis, dass man sich selbst mitzählen solle, der in der Überarbeitung der Frage hinzugefügt worden war (*„[Das Fettgedruckte] ‚Sie selbst mitgezählt‘ war sehr hilfreich, weil man sich dann gar keine Gedanken mehr machen musste. Das ist sofort ins Auge gesprungen.“*).

Empfehlungen:

Frage 10: Da zwei Testpersonen Unsicherheiten zeigten, wie sie ihren Haushalt bzw. dessen Mitglieder definieren, empfehlen wir, das Wort „normalerweise“ aus der Instruktion in den Fragetext zu übernehmen, um dem mehr Aufmerksamkeit zuteil kommen zu lassen:

„Wie viele Personen wohnen NORMALERWEISE in Ihrem Haushalt, SIE SELBST MITGEBRECHNET?“

Bitte zählen Sie dabei auch Kleinkinder bzw. Personen mit, die normalerweise hier wohnen, aber zurzeit abwesend sind, z.B. im Krankenhaus oder in Ferien.“

Frage 11: Die Ergebnisse des Pretests deuten auf keine Probleme der Frage hin, weshalb sie in ihrer jetzigen Form belassen werden kann.

Frage 2: Verantwortung von Männern und Frauen

2. Es gibt unterschiedliche Ansichten darüber, wie viel Verantwortung Frauen bzw. Männer zu Hause und in der Familie übernehmen sollten. Welche der folgenden Aussagen kommt Ihrer Meinung am nächsten?

→ Bitte nur EIN Kästchen ankreuzen!

Frauen sollten viel mehr Verantwortung übernehmen.

Frauen sollten etwas mehr Verantwortung übernehmen.

Frauen und Männer sollten gleich viel Verantwortung übernehmen.

Männer sollten etwas mehr Verantwortung übernehmen.

Männer sollten viel mehr Verantwortung übernehmen.

Tabelle 4. Häufigkeitsverteilung Frage 2 (N = 12)

Frauen sollten viel mehr Verantwortung übernehmen	-
Frauen sollten etwas mehr Verantwortung übernehmen	-
Frauen und Männer sollten gleich viel Verantwortung übernehmen	11
Männer sollten etwas mehr Verantwortung übernehmen	1
Männer sollten viel mehr Verantwortung übernehmen	-

Eingesetzte kognitive Techniken:

Category Selection Probing, Specific Probing

Intention der Frage:

Die Frage soll die Einstellung zur Aufteilung von Verantwortung zu Hause und in der Familie zwischen Männern und Frauen erfassen. Im Rahmen der kognitiven Interviews sollte untersucht werden, ob die Antwortoptionen (mit Ausnahme der mittleren Kategorie) dahingehend verstanden wurden, dass ein Geschlecht mehr Verantwortung als das andere Geschlecht übernehmen soll, und nicht etwa, dass ein Geschlecht mehr Verantwortung als in der Vergangenheit übernehmen solle.

Befunde:

Elf der zwölf Testpersonen wählten die Antwortoption „Frauen und Männer sollten gleich viel Verantwortung übernehmen“ und begründeten dies mit ihrem Anspruch an eine gleichberechtigte

Gesellschaft bzw. Partnerschaft: *„Weil nur das meiner Vorstellung von einer gleichberechtigten Gesellschaft entspricht und es deshalb keinen Unterschied zwischen Männern und Frauen geben soll.“* (TP02).

Dabei differenzierte eine Testperson explizit zwischen der grundsätzlich gleichverteilten Verantwortung und der tatsächlichen Aufteilung, für die sich ein Paar entscheidet, die davon abweichen und anders kompensiert werden könne: *„Die Verantwortung [für Familie und Haushalt] ist im Grunde für beide Seiten gegeben, wobei man immer auch ausgleichen kann, hin oder her, und sich dann natürlich einig werden. Die Verantwortung liegt aber bei beiden.“* (TP04).

Eine Testperson wählte die Antwortoption „Männer sollten etwas mehr Verantwortung übernehmen“. Diese Person begründete ihre Antwort mit der Überzeugung, dass *„der Mann das starke Glied sein sollte“* (TP12). Die Testperson bezog sich beim Beantworten der Frage nicht darauf, ob ein Geschlecht mehr Arbeit im Haushalt oder in Bezug auf die Familie übernehmen sollte, sondern allgemein auf Verantwortung im Leben. Im weiteren Verlauf der Befragung zeugten die Antworten dieser Testperson ebenfalls von einem eher traditionellen Rollenverständnis.

Empfehlung:

Frage: Die Formulierung „Verantwortung zu Hause und in der Familie“ kann in zwei Richtungen interpretiert werden, nämlich im Sinne traditioneller Frauentätigkeiten (Haushalt führen und Kinder betreuen) oder im Sinne traditioneller Männertätigkeiten (als Haushaltsvorstand). Wir empfehlen, dies im Fragetext zu spezifizieren, so dass die Richtung der Antworten interpretierbar ist.

Antwortoptionen: Belassen.

Frage 3: Einstellung zum Arbeitsumfang von Frauen

3. Sind Sie der Meinung, dass Frauen unter folgenden Umständen ganztags, halbtags oder überhaupt nicht außer Haus arbeiten sollten?

→ Bitte machen Sie in JEDER Zeile ein Kreuz!

	Ganztags ar- beiten	Halbtags ar- beiten	Überhaupt nicht arbeiten	<i>Kann ich nicht sagen</i>
Wenn ein Kind da ist, das noch nicht zur Schule geht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Dann, wenn auch das jüngste Kind zur Schule geht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Tabelle 5. Häufigkeitsverteilung Frage 3 (N = 12)

	Ganztags arbeiten	Halbtags arbeiten	Überhaupt nicht arbeiten	<i>Kann ich nicht sagen</i>
Wenn ein Kind da ist, das noch nicht zur Schule geht	2	5	4	1
Dann, wenn auch das jüngste Kind zur Schule geht	4	7	-	1

Eingesetzte kognitive Techniken:

Category Selection Probing, Specific Probing, Comprehension Probing

Intention der Frage:

Die Frage soll erfassen, ob und in welchem Umfang Berufstätigkeit von Müttern in Abhängigkeit vom Alter des Kindes bzw. der Kinder befürwortet wird. Es handelt sich um eine bestehende Frage, die zuletzt im ISSP 2012 gestellt wurde und für Längsschnittanalysen verwendet werden soll. Daher sollte eine Anpassung der Frage nur erfolgen, wenn sich Änderungen im Verständnis der Frage gegenüber früheren Wellen ergeben haben. Aufgrund der Corona-Pandemie wurde befürchtet, dass die Formulierung „außer Haus arbeiten“ nicht mehr von allen Befragten als Berufstätigkeit verstanden wird und somit die Antwortkategorien als nicht passend zum Fragetext empfunden werden.

Befunde:

Jeweils sechs Testpersonen gaben auf beide Aussagen dieselbe Antwort bzw. beantworteten die beiden Fragen unterschiedlich. In vier Fällen, in denen die Testpersonen unterschiedliche Antworten auf die beiden Fragen gaben, erläuterten sie, dass die Mutter eines Kindes, das noch nicht zu

Schule geht, überhaupt nicht arbeiten sollte, und später, wenn das jüngste Kind zur Schule geht, halbtags arbeiten sollte. Die anderen beiden entschieden sich bei dem jüngeren Kind für „halbtags arbeiten“ als Antwort und bei dem Schulkind für „ganztags arbeiten“. Keine Testperson gab an, dass eine Mutter, deren jüngstes Kind die Schule besucht, überhaupt nicht arbeiten sollte. Eine Testperson fand, dass keine allgemeine Antwort auf diese Frage möglich sei, da die individuellen Unterschiede den Rahmen vorgeben. Daher beantwortete sie beide Fragen mit „Kann ich nicht sagen“.

Nehmen die Testpersonen die Spezifizierung „außer Haus arbeiten“ im Fragetext wahr und was verstehen sie darunter?

Alle zwölf Testpersonen nahmen den Hinweis „außer Haus arbeiten“ im Fragetext wahr und gingen von Berufstätigkeit aus, die nicht (oder nicht vornehmlich) von zu Hause aus ausgeübt wird. Die Testpersonen dachten trotz der vermehrten Arbeit im Homeoffice seit Beginn der Corona-Pandemie im Frühjahr 2020 ausschließlich an Berufstätigkeit in einem Büro, Krankenhaus oder sonstigen Gebäuden, die erfordern, dass die Mutter sich nicht im Haus aufhält:

- *„Natürlich gibt es auch Homeoffice-Arbeit, da geht [die Vereinbarkeit von Beruf und Familie] noch leichter, aber das kam mir jetzt nicht direkt in den Sinn.“ (TP04)*
- *„[Ich dachte] nur außer Haus. Wenn es Homeoffice gäbe, dann wäre das sicher viel einfacher für beide Eltern. Das wäre ein Kompromiss zwischen Kindererziehung und sich beruflich betätigen.“ (TP05)*
- *„[Ich dachte an] Arbeit, die nicht im Haus stattfindet, eher wie im Krankenhaus oder so.“ (TP10)*

Das Verständnis der Formulierung „arbeiten sollen“

Die Mehrheit der Testpersonen interpretierte die Fragen korrekt in dem Sinne, dass es darum gehe, wie viel eine Mutter unter normalen Umständen versuchen sollte zu arbeiten:

„Also ich finde, dass man, auch wenn man ein Kind hat, nicht nur für das Kind da sein muss, sondern auch für sich selbst und, wenn man noch möchte, dass man wenigstens halbtags, z. B. vormittags oder so für ein paar Stunden arbeiten gehen kann.“ (TP10)

Zwei Testpersonen bezogen die beiden Fragen auf das Recht von Müttern, in vollem Umfang zu arbeiten. So sind die Antworten beider Testpersonen, die beide Items mit „Ganztags arbeiten“ beantworteten zu verstehen:

Interviewer*in: *„Sie haben angekreuzt, dass eine Mutter, deren Kind noch nicht zur Schule geht, ganztags arbeiten sollte ...“*

TP03 (unterbrechend): *„Arbeiten **kann**, nicht unbedingt sollte, kann. Weil ich der Meinung bin, dass die Frau ein Recht hat, arbeiten zu gehen. Dann kann der Mann oder der Lebenspartner ja für das Kind da sein.“*

Ähnlich argumentierte auch die andere Testperson, die beide Fragen mit „Ganztags arbeiten“ beantwortete: *„Klar kann das jeder so machen, wie er es für richtig hält. Aber grundsätzlich denke ich, sollte es immer möglich sein, ohne dafür verurteilt zu werden.“ (TP08).*

Mehrere Testpersonen äußerten Unsicherheit darüber, wie das Verb „sollen“ in der Frage zu interpretieren sei, wobei diese Testpersonen verschiedene Aspekte gegeneinander abwogen, bspw. ob eine Mutter arbeiten möchte oder wie die Familien- und Betreuungssituation ist:

- „Ich finde das ist eine schwierige Frage, weil sie ganz weit interpretierbar ist. Es hängt komplett davon ab, was die finanziellen Voraussetzungen sind, ob der Mann gut verdient, ob die Frau überhaupt Lust hat zu arbeiten, wieviel Kinder gibt es, welchen Bedarf, also welchen Förder- oder Pflegebedarf die Kinder haben [...] Dieses ‚sollte‘ finde ich auch schlecht. Vielleicht lieber ‚können‘ oder irgendwie so etwas.“ (TP06)
- „[Ich kann das nicht beantworten,] weil ich denke, dass es sehr individuell ist. Ich glaube nicht, dass man das irgendwie beantworten kann. Ich könnte sagen, wenn sie das irgendwie hinkriegt, kann sie auch ganztags arbeiten gehen, aber es ist schwierig mit den vorgegebenen Antworten eine Antwort anzukreuzen. Wenn man jetzt aber antwortet ‚überhaupt nicht arbeiten‘, wäre das wie früher, also klassische Rollenteilung. ‚Ah ja, sie hat ein Kind bekommen, also soll sie zuhause bleiben‘. Ich denke, das ist einfach nicht mehr zeitgemäß.“ (TP07)
- „Ich finde, da fehlt eine Antwort [...] Wenn das Kind in den Kindergarten geht, kann die Mutter auch wieder selbst stundenweise arbeiten gehen. Da weiß ich jetzt nicht, was ich ankreuzen soll.“ (TP11)

Das Verständnis von „ganztags“ und „halbtags“ arbeiten

Die Testpersonen zeigten ein einheitliches Verständnis der Begriffe „ganztags“ und „halbtags“, das im Sinne der Frageintention zwischen unterschiedlich hohen Stundensätzen unterschied. „Halbtags“ arbeiten wurde dabei als deutlich einfacher mit familiären Verpflichtungen zu vereinbaren gewertet. Typischerweise orientierten sich die Testpersonen an einem 8-Stunden-Tag bzw. einer 40-Stunden-Woche als „ganztags“ arbeiten, und leiteten ihr Verständnis von „halbtags“ daraus ab. Sie definierten „halbtags“ als die Hälfte der Arbeitszeit, typischerweise vier oder fünf Stunden am Tag. Die Mehrheit der Testpersonen gab an, dass sie sich vor allem arbeiten am Vormittag während der Betreuungszeiten des Kindes vorstellten:

- „Ich hatte eine 40-Stunden-Woche angesetzt bzw. eine durchschnittliche Arbeitszeit von acht Stunden am Tag. Dementsprechend habe ich das [für halbtags] auf 50% gekürzt, wie der Name schon verlauten lässt, was folglich vier Stunden am Tag wären.“ (TP02)
- „Halbtags ist die Hälfte von einem Tag. Entweder vormittags oder nachmittags oder wenn es möglich wäre auch abends. Aber ungefähr vier Stunden am Tag.“ (TP05)
- „Hauptsächlich vormittags von 8 bis 12 oder bis 13 Uhr arbeiten.“ (TP08)
- „Halbtags arbeiten ist ja heutzutage eine auslegbare Sache. Ich würde es halt so verstehen, dass die Mutter sich, wenn es möglich ist, eine Arbeit sucht, die halt so zeitlich passt, wie die Schulzeit des Kindes, ungefähr.“ (TP12)

Der Begriff „halbtags“ arbeiten wurde mit deutlich festeren Arbeitszeiten assoziiert als der alternative Begriff „Teilzeit“. Mit dem Begriff Teilzeit assoziierten die Testpersonen eine nach oben wie nach unten hin flexiblere Stundenanzahl, wie auch eine flexiblere Aufteilung der Arbeitszeiten:

- „Halbtags ist für mich strenger vorgegeben. Man arbeitet den halben Tag, den man normalerweise arbeiten würde. Teilzeit ist flexibel, da würde ich mehr Spielraum darunter verstehen auch 40, 30 oder 20 Prozent des normalen Arbeitspensums.“ (TP02)

- „Teilzeit wäre z. B. ein halber Nachmittag und vielleicht auch ein halber Vormittag. Also von 9 Uhr bis 11 Uhr und dann von 15 Uhr bis 17 Uhr. Es wären nicht unbedingt vier Stunden am Stück.“ (TP05)
- „Wenn ich 70 oder 80 Prozent arbeite, ist es Teilzeit. Bei halbtags gehe ich einfach von der Stundenzahl aus, die man am Tag hat, also acht Stunden, und davon ist die Hälfte vier.“ (TP06)
- „Teilzeit können ja auch z. B. 75 Prozent sein. Das wäre dann z. B. ein bisschen mehr [als halbtags]. Oder man könnte sagen, man arbeitet nur an zwei Tagen und an drei Tagen nicht. Halbtags verstehe ich so, dass man die ganze Werkwoche jeden Tag zur gleichen Zeit arbeitet.“ (TP08)

Eine Testperson unterschied explizit zwischen Halbtagskräften, die grundsätzlich nur vormittags arbeiteten, um ihre Kinder nachmittags versorgen zu können, und Teilzeitkräften, die zwar nicht fünf Tage die Woche, dafür aber als Teil des Schichtbetriebs arbeiteten (TP01). Nur drei Testpersonen machten keinerlei Unterschied im Verständnis von „halbtags“ und „Teilzeit“ arbeiten (TP04, 07, 10).

Item 1: „Wenn ein Kind da ist, das noch nicht zur Schule geht.“ Welche Betreuungssituation des Kindes nehmen die Befragten an?

Während sechs Testpersonen davon ausgingen, dass das Kind außer Haus in einem Kindergarten, einer Kita oder bei einer Tagesmutter betreut wird, gingen die anderen sechs Testpersonen davon aus, dass das Kind, zumindest potenziell, noch nicht betreut wird. Wie sich die Testpersonen die Betreuungssituation vorstellten, wirkte sich auf ihr Antwortverhalten aus.

Drei Testpersonen dachten ausschließlich daran, dass es sich um ein Kind handle, das zu Hause betreut wird bzw., das so jung ist, dass es noch zu Hause betreut werden muss (TP01, 05, 07). Von diesen Personen gab eine an, dass die Mutter überhaupt nicht arbeiten solle, eine, dass sie halbtags arbeiten solle, und eine ließ die Frage unbeantwortet. Die Testperson, die sich für halbtags arbeiten entschied, gab an, dass idealerweise beide Elternteile halbtags arbeiten und sich sowohl beruflich als auch familiär die Arbeit aufteilen (TP05).

Drei weitere Testpersonen erwähnten sowohl die Möglichkeit, dass ein Kind durch Tagesmutter, Krippe oder Kindergarten betreut wird, als auch, dass das Kind (noch) zu Hause betreut wird (TP04, 09, 12). Diese drei Testpersonen wählten alle die Antwortoption „überhaupt nicht arbeiten“. Dies wurde damit begründet, dass die Mutter in dieser frühen Lebensphase grundsätzlich für das Kind verfügbar sein sollte: „Ganz unabhängig davon, ob man es jetzt zur Kita oder sonst wo hinbringen kann, sollte die Mutter für das Kind doch vollumfänglich da sein.“ (TP04).

Die sechs Testpersonen hingegen, die ausschließlich daran dachten, dass ein Kind eine Betreuungseinrichtung besucht (TP02, 03, 06, 08, 10, 11), antworteten, dass die Mutter halb- oder ganztags arbeiten solle.

Empfehlung:

Die Ergebnisse des Pretests deuten auf keine Probleme der Frage hin, weshalb sie in ihrer jetzigen Form belassen werden kann.

Tabelle 6. Häufigkeitsverteilung Frage 4 (N = 12)

	Haupt- sächlich die Mutter	Die Mutter etwas mehr als der Vater	Mutter und Vater gleicher- maßen	Der Vater etwas mehr als die Mutter	Hauptsäch- lich der Va- ter	<i>Kann ich nicht sa- gen</i>
a)...finanziell für die Familie sorgen?	-	-	5	5	1	1
b)...sich täglich um das Kind kümmern?	-	5	7	-	-	-
c)...mit dem Kind spielen und an seinen Freizeitaktivitäten teilhaben?	-	2	10	-	-	-
d)...dem Kind gutes Benehmen beibringen?	-	-	12	-	-	-
e)...sich die Zeit nehmen, um dem Kind zuzuhören und ihm bei Problemen Ratschläge zu geben?	-	1	11	-	-	-
f)... versuchen, dem Kind ein Vorbild zu sein?	-	-	12	-	-	-

Eingesetzte kognitive Techniken:

Comprehension Probing, Category Selection Probing, Specific Probing

Intention der Frage:

Die Itematterie soll die Einstellung zur Aufteilung von familiärer Verantwortung von Müttern und Vätern erfassen. Im Rahmen des Pretests sollte das Verständnis der Items d) und f) näher untersucht werden.

Befunde:

Bei den untersuchten Items d) und f), sowie bei c) und e), gaben die meisten Testpersonen an, dass beide Elternteile die Aufgaben gleichermaßen übernehmen sollten. Bei Item a) hingegen gab etwa die Hälfte der Testpersonen an, dass es (eher) Aufgabe des Vaters sei, finanziell für die Familie zu sorgen. So wählten insgesamt sechs Testpersonen entweder die Antwortoption „der Vater etwas mehr als die Mutter“ oder „hauptsächlich der Vater“ aus. Eine Testperson (TP08) antwortete mit „kann ich nicht sagen“: *„(...) es kommt ja immer auf die Ausbildung, den Job an, also wer mehr Geld verdient“*. Bei Item b) gaben fünf Testpersonen an, dass die Mutter sich etwas mehr als der Vater täglich um das Kind kümmern sollte.

Item d): Was verstehen die Befragten unter „gutes Benehmen“?

Alle Testpersonen beschrieben „gutes Benehmen“ als die Art und Weise, *„wie man sich zu verhalten hat“* (TP09). Es wurde deutlich, dass es für die Testpersonen gesellschaftliche Erwartungen an das Verhalten gibt und es dabei richtig oder falsch sein kann: *„[...] dass man sich gesellschaftlich in angemessener Art und Weise verhalten kann.“* (TP02). Manche Testpersonen nannten darüber hinaus Beispiele, die für sie verdeutlichen, was unter „gutes Benehmen“ fällt und was nicht:

- *„Gutes Benehmen sind für mich unter anderem Tischmanieren, wie man sich verhält, wenn man mit Leuten redet. Höflichkeit. Zu gutem Benehmen zählt für mich der Umgangston, wie man mit jemandem redet.“* (TP01)
- *„Immer ‚Danke‘ sagen, wenn jemand etwas für einen tut. Respektvoll sein. Zuhören zu können. Geduld zu haben und Fragen zu beantworten, wenn man gefragt wird. Mit anderen umgehen zu können. Im Kindergarten zusammen zu spielen.“* (TP05)
- *„Zum Beispiel am Esstisch, dass man ruhig dasitzt, nicht mit dem Essen rumspielt oder so. Oder nicht einfach aufsteht, sondern fragt, darf ich aufstehen? Mit Gabel und Messer richtig umgeht oder generell, dass man freundlich zu anderen Leuten ist.“* (TP10)
- *„Wenn man das Kind zu anderen Leuten lässt, Geburtstag, dass es sich ordentlich benimmt. Nicht mit den Füßen auf den Möbeln herumhoppst, Bitte und Danke sagt, beim Essen sich benimmt, nicht alles vollschmiert und herunterschmeißt. Sich auch versucht altersgemäß zu artikulieren.“* (TP11)

Item f): Was verstehen die Testpersonen darunter, ein „Vorbild zu sein“? Wie wägen die Befragten ab, ob Mutter oder Vater ein Vorbild sein sollte?

Mehrere Testpersonen dachten bei „ein Vorbild sein“ an „gutes Benehmen“ und dass sich Kinder dieses Verhalten von ihren Eltern abschauen: *„Was Gutes vorleben, was das Kind imitieren kann und sich abgucken kann.“* (TP01). Darüber hinaus ging es einigen Testpersonen um Werte und Eigenschaften, die Eltern ihren Kindern vermitteln. Manche Testpersonen sprachen zur Verdeutlichung über ihre eigenen Eltern:

- *„Dass man gewisse Werte oder Einstellungen vorlebt. Sich z. B. an Absprachen hält, zuverlässig ist, Termine einhält. Wie man mit anderen Menschen umgeht.“* (TP08)
- *„Mein Vater ist ein liebevoller Mensch, er geht gut mit anderen Menschen um, er ist immer hilfsbereit. Ein Vorbild bedeutet für mich, dass ich mir das zu Herzen nehme und versuche so zu sein, wie mein Vater.“* (TP09)

- *„Mein Papa ist zum Beispiel auch ein Vorbild für mich, wie er jetzt im Job ist, sein Leben generell und so was ich weiß von ihm.“ (TP10)*

Item f): Stellten sich die Testpersonen konkret einen Jungen oder ein Mädchen als Kind vor und wenn ja, hatte dies einen Einfluss auf ihr Antwortverhalten?

Neun Testpersonen stellten sich beim Beantworten der Frage ein Kind ohne spezifisches Geschlecht vor. Zwei Testpersonen gaben an, spontan ein Mädchen und eine Testperson spontan einen Jungen vor Augen gehabt zu haben.

Zwei Testpersonen gaben an, dass sich Söhne stärker an ihren Vätern und Töchter stärker an ihren Müttern orientieren würden, und diese daher eine etwas größere Vorbildfunktion hätten: *„Als Kind orientiert man sich ja am gleichen Geschlecht, wer ein Vorbild für einen ist. Wenn ein 5-jähriges Kind ein Junge wäre, würde ich eher nach dem Vater ankreuzen. Wenn das ein Mädchen wäre, würde ich sagen, dass sich das Kind eher an die Mutter hält.“ (TP01)*. Diese Testperson gab an, dass sie entsprechend anders geantwortet hätte, wenn das Item speziell nach einem Sohn bzw. nach einer Tochter gefragt hätte. Die andere Testperson hingegen argumentierte zwar, dass das Geschlecht eine Rolle spielen könne, wie stark sich ein Kind an einem Elternteil orientiere, dennoch beide gleichermaßen in der Pflicht seien, ihre Vorbildfunktion auszufüllen. Diese Testperson hätte folglich auch bei Angabe eines konkreten Geschlechts des Kindes nicht anders geantwortet (*„Klar ist der Vater dann in [einer Familie, die] einen Sohn hat, vielleicht ein bisschen mehr Vorbild. Und wenn es eine Tochter ist, ist die Mutter vielleicht ein bisschen mehr Vorbild. Trotzdem finde ich, sollte man [als Eltern] noch gleichviel Vorbild sein, egal ob Junge oder Mädchen.“*, TP09).

Auch andere Testpersonen betonten die gemeinsame Pflicht der Eltern in ihrer Vorbildfunktion: *„Ich finde Vater und Mutter haben beide dasselbe Recht und dieselbe Pflicht, dem Kind ein Vorbild zu sein.“ (TP03)*. Allerdings erklärten manche Testpersonen, dass jeweils Mutter und Vater unterschiedliche Dinge mitbringen würden:

- *„Mutter und Vater sind ja auch so unterschiedlich, also haben so ein bisschen verschiedene Rollenbilder, aber beides ist wichtig für das Kind.“ (TP06)*
- *„Ich finde, jeder hat eine gewisse Rolle in der Familie, um dem Kind ein Vorbild zu sein.“ (TP09)*

Empfehlung:

Die Ergebnisse des Pretests deuten auf keine Probleme der Frage hin, weshalb sie in ihrer jetzigen Form belassen werden kann.

Tabelle 7. Häufigkeitsverteilung Frage 5 (N = 12)

Ja	8
Nein	4

Tabelle 8. Häufigkeitsverteilung Frage 6 (N = 8)

	Immer ich	Meis- tens ich	Jeder zur Hälfte oder beide ge- meinsam	Meistens mein (Ehe-) Partner	Immer mein (Ehe-) Partner	Wird von anderer Person gemacht	<i>Kann ich nicht sa- gen</i>
a) Wäsche wa- schen	2	4	-	1	1	-	-
b) Soziale und familiäre Aktivi- täten planen und organisie- ren	1	2	5	-	-	-	-
c) Kranke Famili- enmitglieder be- treuen	1	2	4	1	-	-	-
d) Lebensmittel einkaufen	1	2	3	2	-	-	-
e) Wohnung / Haus putzen	2	1	2	2	-	1	-
f) Essen kochen	2	2	1	3	-	-	-

Eingesetzte kognitive Techniken:

Category Selection Probing, Comprehension Probing, Specific Probing

Intention der Frage:

Frage 6 soll die reale Aufteilung von Verantwortung zwischen Partnern im Haushalt erfassen. Sie wurde entsprechend nur denjenigen gestellt, die in Frage 5 angaben, dass sie mit ihrem Partner zusammenleben. Ziel des Pretests war die Überprüfung der deutschen Übersetzung von Item b). Die englische Itemformulierung lautete „Plans and organizes social and family activities“. Bezüglich der Übersetzung von „social activities“ in „soziale Aktivitäten“ sollte überprüft werden, ob die Formulierung fälschlicherweise in Richtung ehrenamtlichen Engagements interpretiert wurde. Zudem wurde die alternative Übersetzung „Aktivitäten mit Familie und Freunden planen und organisieren“ getestet.

Befunde:

Item b) Wie wird „soziale Aktivitäten“ in dieser Frage verstanden?

Drei Testpersonen (TP02, 04, 09) zeigten sich spontan über die Formulierung „soziale und familiäre Aktivitäten“ verwundert, wobei sich sowohl Unsicherheiten bei dem Begriff „familiär“ als auch „sozial“ zeigten:

- *„Ich bin erstmal über ‚familiäre Aktivitäten‘ gestolpert. Familie haben wir in dem Sinne nicht, wir haben jedoch Haustiere [...], ‚Sozial‘ war auch eine Sache, womit ich nicht direkt was anfangen konnte. Aktivitäten planen und organisieren ist ja etwas, wo man unterwegs [ist] und eine Veranstaltung besucht. ‚Sozial‘ geht in die Richtung Verwandtschaft besuchen, Freunde treffen, sowas vielleicht.“ (TP04)*
- *„Ich würde es besser finden, wenn Freunde und Familie noch genannt werden würden [...] Also ‚familiär‘ und ‚Freunde‘ ist im Prinzip das Gleiche, aber wenn man die Freunde [explizit nennt], denkt man über diese Frage besser nach, so dass man halt die Freunde auch noch mit reinnimmt und nicht nur soziale.“ (TP09)*

Die Testpersonen gaben an, bei ‚sozialen Aktivitäten‘ an Treffen mit der Familie und Verwandtschaft, mit Freunden, Arbeitskollegen oder allgemein mit anderen Menschen zu denken. Zu den Aktivitäten zählten sie zusammen ausgehen, beispielsweise ins Theater, Stadion, Kino, Schwimmbad, an einen See, in einen Park, Essen zu gehen oder eine Feier zu planen. Eine Testperson mit Kind dachte zusätzlich an Treffen ihrer Kinder und eine Person dachte an sportliche Aktivitäten. Von keiner der Testpersonen wurde „sozial“ im Sinne von ehrenamtlichem Engagement interpretiert.

Item b) Wie wird die alternative Formulierung „Aktivitäten mit Familie und Freunden planen und organisieren“ verstanden?

Nachdem die Testpersonen die Nachfragen zu Item b) beantwortet hatten, wurde ihnen eine alternative Formulierung vorgelesen, die lautete: „Aktivitäten mit Familie und Freunden planen und organisieren“.

Sieben der acht Testpersonen gaben an, dass es einen Unterschied zwischen den beiden Formulierungen gebe, wobei alle angaben, dass die zweite Formulierung für sie enger zu fassen sei als die erste. Dies betraf zum einen den Personenkreis, an den beim Beantworten der Frage gedacht wurde. So erklärte eine Testperson, dass sie „familiäre Aktivitäten“ auch auf sich selbst beziehen könne (*„Wir sind die Familie und machen Aktivitäten“*, TP04), während sie „Aktivitäten mit der Familie“ als Treffen mit Familienmitgliedern außerhalb des eigenen Haushalts verstehe (*„die Familie, die extern ist, mit denen etwas gemeinsam zu planen“*). Eine weitere Testperson gab an, dass sie Arbeitskollegen oder Geschäftspartner nur in der ersten Formulierung berücksichtigen würde (TP08). Allerdings gaben drei andere Testpersonen an, dass sie auch in der zweiten Formulierung Arbeitskollegen und Nachbarn mit einbeziehen würden, sofern sie diese Menschen grundsätzlich privat treffen (*„Meine Nachbarin, meine beste Freundin, meine Arbeitskollegin, halt einfach Leute, mit den man sich gerne trifft und etwas unternimmt“*, TP09).

Mehrere Testpersonen erklärten, dass sie, im Gegensatz zur ersten Formulierung, in der zweiten Formulierung nur Aktivitäten, die sie in Beisammensein ihrer Familie oder Freunden machen, berücksichtigen würden. Bei der ersten Formulierung würden sie Aktivitäten wie die Teilnahme an Spendenaktionen oder für Vereine (TP04), Nachbarschaftstreffen, soziale Engagements oder

ehrenamtliche Aktivitäten (TP02, 07, 11), und Urlaubsplanung (TP12) mit einbeziehen, während sie dies bei der zweiten nicht tun würden. Es muss allerdings in diesem Kontext betont werden, dass die meisten dieser Aktivitäten von den Testpersonen nicht im Zuge der erste Frageformulierung genannt wurden, sondern erst bei der Nachfrage zum Vergleich zwischen den beiden Formulierungen. Daher sind die Unterschiede in der Auffassung der Begriffe „soziale Aktivitäten“ und „Aktivitäten mit Familie und Freunden“ vermutlich auf den Kontext des direkten Vergleichs zurückzuführen.

Empfehlung:

Frage 6: Für Item b) empfehlen wir die alternative Formulierung „Aktivitäten mit Familie und Freunden planen und organisieren“. Die erste Formulierung („Soziale und familiäre Aktivitäten planen und organisieren“) wurde von drei Testpersonen spontan als unverständlich kommentiert, während die zweite, alternative Formulierung von den Testpersonen einheitlich verstanden wurde und sich ausschließlich auf soziale Aktivitäten, also in Gemeinschaft mit anderen bezog.

Antwortoptionen: Belassen.

Fragen 7 & 8: Definition von Verwandten & Angehörigen

7. Die Menschen haben unterschiedliche Vorstellungen darüber, wen sie als enge Verwandte betrachten. Stellen Sie sich eine Person vor, die mit Partner bzw. Partnerin und gemeinsamen Kindern zusammenlebt.

Welche der folgenden Möglichkeiten entspricht am besten Ihrer Vorstellung davon, wer zu den engen Verwandten dieser Person zählt?

→ Bitte nur EIN Kästchen ankreuzen!

- | | |
|---|--------------------------|
| Nur Kinder und Partner bzw. Partnerin | <input type="checkbox"/> |
| Kinder und Partner bzw. Partnerin, aber auch Eltern und Geschwister | <input type="checkbox"/> |
| Alle oben genannten Personen, aber auch Cousins und Cousinen, Onkel und Tanten sowie Nichten und Neffen | <input type="checkbox"/> |
| Alle oben genannten Personen und darüber hinaus noch andere | <input type="checkbox"/> |
| <i>Kann ich nicht sagen</i> | <input type="checkbox"/> |

8. Die Menschen haben unterschiedliche Vorstellungen darüber, wen sie als nahe Angehörige betrachten. Stellen Sie sich eine Person vor, die mit Partner bzw. Partnerin und gemeinsamen Kindern zusammenlebt.

Welche der folgenden Möglichkeiten entspricht am besten Ihrer Vorstellung davon, wer zu den nahen Angehörigen dieser Person zählt?

→ Bitte nur EIN Kästchen ankreuzen!

- | | |
|---|--------------------------|
| Nur Kinder und Partner bzw. Partnerin | <input type="checkbox"/> |
| Kinder und Partner bzw. Partnerin, aber auch Eltern und Geschwister | <input type="checkbox"/> |
| Alle oben genannten Personen, aber auch Cousins und Cousinen, Onkel und Tanten sowie Nichten und Neffen | <input type="checkbox"/> |
| Alle oben genannten Personen und darüber hinaus noch andere | <input type="checkbox"/> |
| <i>Kann ich nicht sagen</i> | <input type="checkbox"/> |

Tabelle 9. Häufigkeitsverteilungen Frage 7 und 8 (N = 12)

	Frage 7	Frage 8
Nur Kinder und Partner bzw. Partnerin	-	-
Kinder und Partner bzw. Partnerin, aber auch Eltern und Geschwister	9	2
Alle oben genannten Personen, aber auch Cousins und Cousinen, Onkel und Tanten sowie Nichten und Neffen	1	8
Alle oben genannten Personen und darüber hinaus noch andere	2	1
<i>Kann ich nicht sagen</i>	-	1

Eingesetzte kognitive Techniken:

Category Selection Probing, Difficulty Probing, Comprehension Probing

Intention der Frage:

Ziel des Pretests war es, das Verständnis bzw. die Eingrenzung von „close relatives“ zu prüfen. Dazu wurden zwei mögliche Übersetzungen des Begriffs „close relatives“ getestet. In Frage 7 wurde „close relatives“ mit „engen Verwandten“ übersetzt. In Frage 8 hingegen wurde der Begriff „nahe Angehörige“ verwendet. Die Testpersonen beantworteten zunächst Frage 7 und erläuterten ihre Antwortauswahl und ihr Verständnis von „engen Verwandten“. Im Anschluss beantworteten sie Frage 8 und erläuterten ihr Verständnis von „nahen Angehörigen“.

Des Weiteren bauen die Antwortkategorien aufeinander auf, d. h. die oberste Antwortkategorie enthält die engste Eingrenzung und wird in den folgenden Antwortoptionen um jeweils einen weiteren Personenkreis ergänzt. Die Verständlichkeit der hierarchisch angeordneten Antwortkategorien sollte überprüft werden. Zusätzlich sollte geprüft werden, ob das Gendern im Fragetext bzw. in den Antwortoptionen zu Irritationen führt.

Befunde:

Neun der zwölf Testpersonen beantworteten Frage 7 nach den „engen Verwandten“ mit der zweiten Antwortoption „Kinder und Partner bzw. Partnerin, aber auch Eltern und Geschwister“.

Bei Frage 8 nach den „nahen Angehörigen“ wurde die dritte Antwortoption „Alle oben genannten Personen, aber auch Cousins und Cousinen, Onkel und Tanten sowie Nichten und Neffen“ am häufigsten genannt. Eine Testperson wählte für Frage 8 die Antwort „Kann ich nicht sagen“. Insgesamt wählten nur zwei Testpersonen in beiden Fragen dieselbe Antwort. Von diesen wählte eine zweimal „Kinder und Partner bzw. Partnerin, aber auch Eltern und Geschwister“ und eine zweimal die inklusivste Antwort „Alle oben genannten Personen und darüber hinaus noch andere“.

Keine der Testpersonen zeigte Anzeichen von Problemen mit den aufeinander aufbauenden Antwortoptionen. Auch wunderte sich keine Testperson über das vereinzelt Gendern im Fragetext bzw. in den Antwortoptionen.

Was verstanden die Testpersonen in Frage 7 unter „enge Verwandte“?

Die meisten Testpersonen verstanden unter „engen Verwandten“ ihren Partner und ihre engsten Blutsangehörigen, das heißt die eigenen Kinder, Eltern und Geschwister. Alle Testpersonen zählten auch ihren Partner bzw. ihre Partnerin zu ihren Verwandten. Enge Verwandte wurden zumeist über die Nähe der biologischen Verwandtschaft (Blutsverwandtschaft) definiert, mit denen man häufiger Kontakt hätte und ihnen oft auch emotional näherstehen würde:

- *„Enge Verwandte sind Leute, mit denen man mehr zu tun hat, mit denen man regelmäßig Kontakt hat, und die meist in der Nähe wohnen.“ (TP01)*
- *„Familienmitglieder, mit denen ich regelmäßigen, engen Kontakt habe.“ (TP05)*
- *„Direkte Verwandte, in erster Linie.“ (TP08)*
- *„Blutsverwandte oder Blutsnahe, also die Eltern und Geschwister [...] Angeheiratete Verwandte sind auch Verwandte, aber die sind halt schon einen Kreis weiter. Kann zwar sein, dass man sich mit diesen Verwandten besser versteht als mit engeren Verwandten, aber das ist ja nicht die Frage.“ (TP12)*

Mehrere Testpersonen betonten, dass es je nach Familienkonstellation und der räumlichen und emotionalen Nähe der Verwandten unterschiedliche Auffassungen darüber geben könne, wer zu den engen Verwandten zähle. Die Testpersonen entschieden sich meist für die Antwortoption, die ihnen die geläufigste erschien, bzw. die ihrer persönlichen Situation entsprechen würde:

- *„Die anderen waren mir doch etwas zu weit gespannt, das mag für den einen oder anderen aber dazu gehören, das ist eine individuelle Sichtweise [...] Es ist so, dass bei meiner Partnerin die Verbindung zu den Eltern immer noch ganz groß ist und diese auch in der Nähe wohnen. Deswegen beziehe ich das in meinen Fall mit ein. Cousins, Cousinen, Onkel und Tanten könnte man dazu zählen, aber in meinem Fall trifft es nicht zu.“ (TP04)*
- *„Alle anderen Optionen, wie ‚Cousin, Onkel, Tanten‘, das ist nicht so eng. Die sieht man in der Regel weniger. Sie wohnen oft nicht in der Nähe, daher ist der Kontakt nicht so eng.“ (TP05)*
- *„Das ist ja unterstrichen, das ‚enge‘ Verwandte, und dann habe ich mir vorgestellt, wie es bei uns ist. Da gibt es ja auch angeheiratete Tanten, die man vielleicht nicht so mag, die empfinde ich dann nicht als enge Verwandte. Aber ich verstehe unter engen Verwandten natürlich die Eltern und die Geschwister.“ (TP06)*
- *„Ich habe an meine eigenen Familienverhältnisse gedacht und gerade bei den Cousins, Nichten und Neffen erschien mir das doch zu weit weg, um sie als enge Verwandte zu bezeichnen.“ (TP08)*
- *„Man sollte sich Gedanken darüber machen, wie man die Definition von engen Verwandten sieht, aber eigentlich ist das ja glaube ich relativ definiert, dass die engeren Verwandten ja der engere Kreis ist.“ (TP12)*

Beide Testpersonen, die die weiteste Kategorie wählten, begründeten dies damit, dass Freunde der Familie auch als Bestandteil derer wahrgenommen werden könnten:

- *„Das können Familienangehörige sein, das können aber auch die Freunde sein, meiner Meinung nach. Enge Freunde von Vater oder Mutter, das würde ich auch als Familienmitglieder bezeichnen.“ (TP03)*
- *„Weil es halt auch oft vorkommt, dass es Familienmitglieder gibt, die schon Jahre lang in der Familie sind, durch Freundschaften, und die für einen wie eine Tante sind, aber man z. B. nicht das gleiche Blut in sich fließen hat. Das ist trotzdem in meinen Augen eine enge Verwandte, denn ich bin halt mit ihr aufgewachsen.“ (TP09)*

Auch wenn alle Testpersonen eine Antwort auswählten und diese auch begründeten, gab nur eine Testperson an, die Frage als „sehr leicht“ empfunden zu haben und fünf, dass sie „eher leicht“ zu beantworten sei. Die anderen sechs Testpersonen empfanden die Frage als „eher schwierig“. Sie begründeten dies damit, dass sie darüber nachdenken mussten, wie sie die Abgrenzung von „engen Verwandten“ vornehmen:

- *„Weil ich noch einmal in mich gehen musste und überlegt habe, ob nicht auch Onkel und Cousins vielleicht zum engeren Kreis gehören.“ (TP01)*
- *„Weil es schwierig ist abzugrenzen. Das Wort ‚eng‘ ist schwer zu definieren. Deshalb fand ich, musste man schon zweimal darüber nachdenken.“ (TP02)*
- *„Weil ich nicht definieren konnte, was ‚eng‘ heißt. Ich weiß nicht, wie man eng definiert. Ist das die Häufigkeit [in der man sich sieht] oder die Blutsverwandtschaft?“ (TP07)*

Was verstehen die Testpersonen in Frage 8 unter „nahe Angehörige“?

Eine Testperson gab an, Schwierigkeiten zu haben, den Begriff „Angehörige“ zu verstehen, bzw. bei diesem Begriff eine genaue Abgrenzung vornehmen zu können, wer dazugehöre und wer nicht (TP02). Eine weitere Testperson empfand den Begriff „Angehörige“ als befremdlich (*„Also Angehörige hört sich einfach komisch an, ich kann mit dem Begriff eher weniger anfangen.“*, TP09).

Mit Ausnahme der Testperson, die Fragen 7 und 8 mit „Alle oben genannten Personen und darüber hinaus noch andere“ beantwortete, gaben alle Testpersonen an, dass zwischen den Begriffen „enge Verwandte“ und „nahe Angehörige“ ein Unterschied bestehe. Dabei fassten die meisten Testpersonen den Begriff „enge Verwandte“ enger als „nahe Angehörige“:

- *„Verwandte sind doch näher an einem dran.“ (TP04)*
- *„Die engen Verwandten sind halt die Herkunftsfamilie und die jetzige Familie, die man hat. Und dann gibt es ja noch mehrere. Also da gibt noch Geschwister vom Mann und dann gibt es noch [seine] Verwandtschaft, aber auch die eigene Verwandtschaft vielleicht von den eigenen Eltern und so weiter. Das sind für mich dann die nahen Angehörigen.“ (TP06)*
- *„Nahe Angehörige sind für mich quasi ‚weite‘ Verwandte.“ (TP08)*
- *„Als ‚nahe Angehörige‘ würde ich schon eher den größeren Kreis der Familie zählen [...] Auch angeheiratete z. B. die Schwägerin, Tante, Großtante, also auch weitläufigere Verwandte.“ (TP12)*

Nur zwei Testpersonen (TP07, 10) empfanden den Begriff Angehörige als den enger gefassten Begriff. Diese Testpersonen zeigten Unsicherheiten beim Auswählen einer Antwortkategorie. Dabei schwankte TP07 zunächst beim Beantworten von Frage 7 zwischen der zweiten Antwortoption „Kinder und Partner bzw. Partnerin, aber auch Eltern und Geschwister“ und der dritten „Alle oben

genannten Personen, aber auch Cousins und Cousinen, Onkel und Tanten sowie Nichten und Nefen“. Sie entschied sich schließlich für die zweite Antwortkategorie. Testperson 10 beantwortete Frage 7 direkt mit der zweiten Antwortoption. Erst nach dem Lesen der zweiten Frageformulierung entschied sie, Frage 8 mit der zweiten Antwortoption zu beantworten und ihre Antwort auf Frage 7 in die dritte Antwortoption zu ändern:

„Wenn ich das jetzt so [im Vergleich] lese, würde ich bei ‚nahen Angehörigen‘ sagen, die Eltern und Geschwister. Dann würde ich glaube ich bei ‚engen Verwandten‘ doch Cousins und Cousinen noch dazu zählen und bei ‚nahen Angehörigen‘ nur die Eltern und Geschwister. [Ja, ich ändere meine Antwort auf Frage 7]. Weil ‚nahe Angehörige‘ ist dann doch nochmal näher als ‚enge Verwandte‘. Und da gehört halt auch schon Eltern und Geschwister eher dazu.“ (TP10).

Empfehlung:

Frage: Die Ergebnisse des Pretests zeigen, dass alle Testpersonen den Begriff „enge Verwandte“ gut verstanden, während zwei Testpersonen die Formulierung „nahe Angehörige“ weniger gebräuchlich fanden. Daher empfehlen wir, die Formulierung „enge Verwandte“ als Übersetzung zu verwenden. Hierbei sollte aber berücksichtigt werden, dass „enge Verwandte“ von den meisten Testpersonen auf einen engeren Personenkreis bezogen wurde als „nahe Angehörige“. Eine weitere Möglichkeit wäre die Formulierung „nahe Verwandte“.

Antwortoptionen: Belassen.

Frage 9: Einstellung zu finanzieller Hilfe

9. Stellen Sie sich nun ein älteres Paar vor. Eines ihrer Enkelkinder benötigt vorübergehend finanzielle Hilfe, weil das Unternehmen, für das es gearbeitet hat, vor Kurzem schließen musste.

Was meinen Sie: Sollte das Paar sein Möglichstes tun, um das Enkelkind finanziell zu unterstützen oder nicht?

Bitte wählen Sie eine Zahl auf einer Skala von 1 bis 7.

1 bedeutet „Ja, das sollten sie auf jeden Fall“. 7 bedeutet „Nein, das sollten sie auf keinen Fall“.

→ Bitte nur EIN Kästchen ankreuzen!

Ja, das sollten sie auf jeden Fall

Nein, das sollten sie auf keinen Fall

Kann ich nicht sagen

1

2

3

4

5

6

7

Tabelle 10. Häufigkeitsverteilung Frage 9 (N = 12)

1 – Ja, das sollten sie auf jeden Fall tun	2
2	2
3	2
4	1
5	1
6	1
7 – Nein, das sollten sie auf keinen Fall tun	1
<i>Kann ich nicht sagen</i>	2

Eingesetzte kognitive Techniken:

Category Selection Probing, Specific Probing

Intention der Frage:

Frage 9 soll die gefühlte Verpflichtung zu intergenerationaler Unterstützung erfassen. Im Zuge des Pretests sollten die Gründe erfasst werden, die hinter der Antwortauswahl standen. Insbesondere sollte nachvollzogen werden, wie sich die Testpersonen das Großelternpaar vorstellten und inwiefern sich diese Vorstellung auf das Antwortverhalten auswirkte.

Befunde:

Für ihre Antworten nutzten die Testpersonen die gesamte Skalenbreite, wobei etwas mehr Testpersonen dazu tendierten, dass die Großeltern ihr Enkelkind (eher) unterstützen sollten. Zwei Testpersonen konnten sich für keine Antwort entscheiden und wählten die Antwortoption „Kann ich nicht sagen“. Eine der beiden Testpersonen begründete dies damit, dass ihr das Hintergrundwissen zum Enkelkind, den Eltern oder der finanziellen Situation der Großeltern fehle (TP04). Der anderen Testperson fehlten Informationen zur Situation des Enkelkindes (*„Ich könnte das nur beantworten, wenn der Grund genannt würde, weshalb bzw. wofür das Kind das Geld benötigt.“*, TP01).

Wie sind die Befragten zu ihrer Antwort gekommen?

Testpersonen, die eher dafür waren, dass das ältere Paar ihr Enkelkind unterstützen sollte, begründeten ihre Antworten mit der familiären Verpflichtung, einander zu helfen, betonten aber auch, dass diese Hilfe Grenzen hätte: *„[Ich finde], dass die Großeltern helfen sollten, so gut es ihnen möglich ist. Sie sollten sich nicht selbst dafür verschulden, um dem Enkel zu helfen, aber so wie sie es können, sollten sie in dieser Notsituation helfen.“* (TP12, Wert 2). Für viele Testpersonen sollte das ältere Paar nur unter bestimmten Voraussetzungen helfen, wenn es z. B. die finanzielle Situation erlaube oder wenn das Verhältnis zum Enkelkind gut sei:

- *„[Es] setzt voraus [...], dass das Verhältnis zwischen dem älteren Paar, Opa und Oma, und dem Enkelkind sehr gut ist. [Dann] sollen sie auf jeden Fall die Enkelkinder unterstützen. Wenn sie sich das leisten können, und wenn es vorübergehend ist. Das gehört in meinen Augen dazu, wenn ein Familienmitglied finanzielle Probleme hat oder Unterstützung braucht, dass man die Unterstützung leistet. Das ist für mich die Definition von Familie.“* (TP07, Wert 1)
- *„Also ich finde, man muss nicht auf jeden Fall dem Enkelkind helfen, sondern nur wenn man selbst das Geld hat und man sagt von sich selbst aus, ich helfe dir gerne, ich gebe dir das Geld.“* (TP10, Wert 3)

Testpersonen, die eher gegen die Hilfe durch das ältere Paar waren, verwiesen darauf, dass Ämter dafür zuständig seien, Menschen in einer solchen Situation zu unterstützen, und Betroffene in der Verantwortung stünden, sich eine neue Arbeitsstelle zu suchen. Zudem erwähnte eine Testperson, dass man sich für zusätzliche finanzielle Unterstützung zuerst an die Eltern wenden sollte:

- *„Ich vermute, das Enkelkind ist ja schon erwachsen. Dann bekommt er zum einen Arbeitslosengeld und kann sich wieder bewerben. Und wenn er zusätzlich finanzielle Hilfe benötigt, kann er sich auch an die Eltern wenden.“* (TP05, Wert 6)
- *„Selbst wenn eine Firma schließen musste, dann kann man sich arbeitslos melden, man kann sich sofort eine Arbeit suchen. Wer arbeiten will, findet Arbeit.“* (TP11, Wert 7)

Wie stellten sich die Befragten das „ältere Paar“ vor, bzw. beeinflusste diese Vorstellung ihr Antwortverhalten?

Allen Testpersonen war deutlich, dass es sich bei dem älteren Paar um die Großeltern handelte. Eine Testperson kommentierte diese Begrifflichkeit: *„Ich würde [das ältere Paar] vielleicht einfach Großeltern nennen, wenn es um die Enkelkinder geht.“* (TP12).

Die Mehrheit der Testpersonen dachte bei der Frage an ein Paar, das bereits Rente bezieht. Eine Testperson, die die Hilfe für das Enkelkind ablehnte, äußerte Bedenken zur finanziellen Situation

des älteren Paares: „Das ältere Paar ist vielleicht auch schon in Rente und muss dann das Enkelkind von der Rente teilweise unterstützen, das geht gar nicht. Die kriegen eh nicht so viel Rente.“ (TP11, Wert 7).

Bezogen auf das Alter verorteten die Testpersonen das ältere Paar meist zwischen 60 bis 70 Jahren. Nur eine Testperson (TP03) konnte sich auch vorstellen, dass das ältere Paar noch erwerbstätig ist („Es kann auch ein älteres Ehepaar sein, die gerade noch arbeiten, so um die 60 oder so“).

Die meisten Testpersonen stellten sich bei dem Enkelkind eine bereits erwachsene Person vor, ohne jedoch an ein spezifisches Alter zu denken. Für manche Testpersonen korrespondierte die Erwerbstätigkeit des Enkelkinds mit dem Alter des älteren Paares: „Zwischen 65 und 70. Denn das ist auch so das Alter, in dem die meisten Enkelkinder wirklich schon arbeiten. So stelle ich mir das ältere Paar vor.“ (TP11).

Gab es Irritationen, weil ausschließlich nach Unterstützung durch die Großeltern gefragt wurde?

Zwei Testpersonen kommentierten spontan, dass die Großeltern nicht die einzigen Verwandten in der Pflicht seien, das erwachsene Kind zu unterstützen. Eine der Testpersonen, die die Frage nicht beantworten konnte, kommentierte spontan, dass dies Aufgabe der Eltern sei, wenn diese gut situiert seien: „Es ist ein Enkelkind, was machen die eigentlichen Eltern. Dazu fehlt mir die Info. Wenn die Eltern gut situiert sind, dann ist das die Aufgabe der Eltern.“ (TP04, Kann ich nicht sagen).

Eine weitere Testperson wies beim Beantworten auf die Eltern hin und dass diese vor dem älteren Paar eingreifen könnten: „An sich gibt es dann vielleicht auch noch Eltern, die könnten ja auch vorher eingreifen, warum sollte das das ältere Ehepaar tun?“ (TP06).

Empfehlungen:

Die Ergebnisse des Pretests deuten auf keine Probleme der Frage hin, weshalb sie in ihrer jetzigen Form belassen werden kann.

5 Anhang: Kognitiver Leitfaden

Frage 1 [keine Nachfragen]

Frage 2

N1_F2 Sie haben angegeben, dass [Antwort Frage 2]. Warum haben Sie sich für diese Antwort entschieden?

N2_F2 *Falls Antwort Frage 2 = Frauen/Männer sollten mehr Verantwortung übernehmen UND noch nicht erkennbar:*

Haben Sie bei der Beantwortung der Frage daran gedacht, dass [Frauen/Männer] mehr Verantwortung als [Frauen/Männer] übernehmen sollten oder daran gedacht, dass [Frauen/Männer] mehr Verantwortung als früher übernehmen sollten?

Frauen/Männer im Verhältnis

Mehr als früher

N3_F2 Haben Sie weitere Anmerkungen zu dieser Frage?

Frage 3

N1_F3 Sie haben bei der ersten Frage angegeben, dass die Mutter eines Kindes, das noch nicht zur Schule geht, [Antwort Item 1] sollte. Warum haben Sie sich für diese Antwort entschieden?

N2_F3 Bei der zweiten Frage haben Sie angegeben, dass die Mutter eines Kindes, das zur Schule geht, [Antwort Item 2] sollte. Warum haben Sie sich für diese Antwort entschieden?

N3_F3 *Falls noch nicht erkennbar:*

Haben Sie bei Ihrer Antwort ausschließlich an Arbeiten außer Haus, bspw. in einem Büro oder Krankenhaus, gedacht, oder auch an Arbeit, die im Haus stattfindet?

Ausschließlich an Arbeiten, die außerhalb des Hauses erledigt werden → N5_F3

Auch an Arbeit, die von zu Hause aus gemacht wird

N4_F3 *Wenn N3_F3= Auch an Arbeit zu Hause:*

An was für Arbeit, die im Haus stattfindet, haben Sie gedacht?

Home Office (mit vorhandenem Büro)

Büro in der Wohnung (z.B. Freiberuflicher ohne externe Räumlichkeiten)

Landwirtschaftliche Tätigkeiten

Tagesmutter/-vater

Andere Arbeit, und zwar (bitte angeben): _____

N5_F3 *Falls noch nicht erkennbar:*

Bei der ersten Frage ging es um ein Kind, das noch nicht zur Schule geht. Haben Sie sich bei dieser Frage vorgestellt, dass das Kind außer Haus betreut ist, also zum Beispiel im Kindergarten oder bei einer Tagesmutter ist, oder sich mit der Mutter im Haus befindet?

N6_F3 Was verstehen Sie in dieser Frage unter „halbtags“ arbeiten?

N7_F3 *Falls noch nicht erkennbar:*
Besteht für Sie ein Unterschied zwischen den Begriffen „halbtags“ und „Teilzeit“?

N8_F3 Haben Sie weitere Anmerkungen zu dieser Frage?

Frage 4

N1_F4 Wir möchten uns mit der Frage d) „Wer sollte dem Kind gutes Benehmen beibringen?“ noch etwas näher beschäftigen.

Was verstehen Sie in dieser Frage unter „gutes Benehmen“?

N2_F4 Bei Frage f) haben Sie angegeben, dass [Antwort Item f] versuchen sollte, dem Kind ein Vorbild zu sein. Wieso haben Sie sich für diese Antwort entschieden?

N3_F4 *Falls noch nicht erkennbar:*
Was bedeutet „ein Vorbild sein“ für Sie?

N4_F4 *Falls noch nicht erkennbar:*
Wie haben Sie bei dieser Frage zwischen der Bedeutung der Mutter und des Vaters abgewogen?

N5_F4 *Falls noch nicht erkennbar:*
Haben Sie sich bei dem Kind konkret einen Jungen oder ein Mädchen vorgestellt und wenn ja, hatte das einen Einfluss auf Ihre Antwort?

N6_F4 Haben Sie weitere Anmerkungen zu dieser Frage?

Frage 5 [keine Nachfragen]

Frage 6

N1_F6 Bei Frage b) „Soziale und familiäre Aktivitäten planen und organisieren“ haben Sie [Antwort 6b] angekreuzt. Wie sind Sie zu Ihrer Antwort gekommen? Woran haben Sie bei der Beantwortung gedacht?

N2_F6 *Falls noch nicht erkennbar:*
Was verstehen Sie unter „soziale Aktivitäten planen und organisieren“?

N3_F6 Eine alternative Formulierung zu „soziale und familiäre Aktivitäten planen und organisieren“ ist „Aktivitäten mit Familie und Freunden planen und organisieren“. Gibt es für Sie einen Unterschied zwischen den beiden Formulierungen oder bedeuten sie das Gleiche?

Unterschied

Das Gleiche → weiter mit N5_F6

N4_F6 *Falls N3_F6 = Unterschied:*
Worin besteht für Sie bei diesen beiden Formulierungen der Unterschied?

N5_F6 Was verstehen Sie in der alternativen Formulierung unter „Freunden“?

N6_F6 *Falls noch nicht erkennbar:*
Würden Sie auch Nachbarn oder Kollegen darunter verstehen?

N7_F6 Haben Sie weitere Anmerkungen zu dieser Frage?

Frage 7

N1_F7 Sie haben [Antwort 7] angekreuzt. Wie sind Sie zu Ihrer Antwort gekommen?

N2_F7 Wie leicht oder schwer ist es Ihnen gefallen, diese Frage zu beantworten?

(TL: Vorgaben vorlesen!)

- | | |
|------------------|---|
| Sehr leicht | <input type="checkbox"/> → weiter mit N4_F7 |
| Eher leicht | <input type="checkbox"/> → weiter mit N4_F7 |
| Eher schwer oder | <input type="checkbox"/> |
| Sehr schwer | <input type="checkbox"/> |

N3_F7 Falls N2_F7 = „Eher/sehr schwer“:

Warum fanden Sie die Beantwortung dieser Frage [eher/sehr schwer]?

N4_F7 Was verstehen Sie in dieser Frage unter „enge Verwandte“?

N5_F7 Haben Sie weitere Anmerkungen zu dieser Frage?

Frage 8

N1_F8 Was verstehen Sie in dieser Frage unter „nahe Angehörige“?

N2_F8 Falls noch nicht erkennbar:

Besteht für Sie ein Unterschied zwischen „nahe Angehörige“ und „enge Verwandte“ oder bedeutet dies für Sie das Gleiche?

- | | |
|-------------|---|
| Unterschied | <input type="checkbox"/> |
| Das Gleiche | <input type="checkbox"/> → weiter mit N4_F8 |

N3_F8 Falls N2_F8 = Unterschied UND noch nicht erkennbar:

Worin besteht für Sie der Unterschied?

N4_F8 Haben Sie weitere Anmerkungen zu dieser Frage?

Frage 9

N1_F9 *Wenn Antwort = 1-3, 5-7, kann ich nicht sagen:*
 Sie haben angegeben, dass [Sie nicht sagen können, ob] das ältere Paar sein Enkelkind [auf keinen Fall / eher nicht / eher / auf jeden Fall] finanziell unterstützen sollte. Wie sind Sie zu Ihrer Antwort gekommen?

Wenn Antwort = 4:

Sie haben sich für den mittleren Wert entschieden, also dass Sie weder dafür noch dagegen sind, dass das ältere Paar sein Enkelkind finanziell unterstützt. Wie sind Sie zu Ihrer Antwort gekommen?

N2_F9 *Falls Antwort Frage 9 = 5-7 UND noch nicht erkennbar:*
 Warum denken Sie, sollte das ältere Paar das Enkelkind eher nicht finanziell unterstützen?

Falls Antwort Frage 9 = 4 UND noch nicht erkennbar:

Warum sind Sie unentschlossen, ob das ältere Paar das Enkelkind finanziell unterstützen sollte?

N3_F9 Wie stellen Sie sich das ältere Paar vor?

Interviewer bei Bedarf nachhaken: Alter, Berufstätigkeit, finanzielle Situation, jemand Konkretes

N4_F9 *Falls noch nicht erkennbar:*

Ist das ältere Paar in Rente oder berufstätig?

N5_F9 Haben Sie weitere Anmerkungen zu dieser Frage?

Fragen 10 und 11

N1_F10-11 Wie leicht oder schwer ist es Ihnen gefallen, diese Fragen zu beantworten?
 (TL: Vorgaben vorlesen!)

Sehr leicht

Eher leicht

Eher schwer oder → weiter mit N2_F10-11

Sehr schwer → weiter mit N2_F10-11

N2_F10-11 *Falls N1_F10-11 = „Eher/sehr schwer“:*

Warum fanden Sie die Beantwortung dieser Frage [eher/sehr schwer]?

N3_F10-11 *Falls mehrere Personen eingetragen werden:*

Welche Personen haben Sie bei diesen Fragen eingetragen?

N4_F10-11 Haben Sie weitere Anmerkungen zu dieser Frage?

6 Glossar: Kognitive Techniken

Think Aloud	<p>Technik des lauten Denkens:</p> <p><i>„Bitte sagen Sie mir bei der folgenden Frage alles, woran Sie denken oder was Ihnen durch den Kopf geht, bevor Sie die Frage beantworten. Sagen Sie bitte auch Dinge, die Ihnen vielleicht unwichtig erscheinen. Die Frage lautet: ...“</i></p>
Comprehension Probing	<p>Nachfragen zum Verständnis, z. B.:</p> <p><i>„Was verstehen Sie in dieser Frage unter ‚einer beruflichen Tätigkeit mit hoher Verantwortung‘?“</i></p>
Category Selection Probing	<p>Nachfragen zur Wahl der Antwortkategorie, z. B.:</p> <p><i>„Sie haben bei dieser Frage angegeben, dass sie „voll und ganz“ zustimmen. Können Sie Ihre Antwort bitte begründen?“</i></p>
Information Retrieval Probing	<p>Nachfragen zur Informationsbeschaffung, z. B.:</p> <p><i>„Wie haben Sie sich daran erinnert, dass Sie in den letzten 12 Monaten [...] Mal beim Arzt waren?“</i></p>
General/Elaborative Probing	<p>Unspezifisches Nachfragen, z. B.:</p> <p><i>„Können Sie mir Ihre Antwort bitte noch etwas näher erläutern?“</i></p>
Specific Probing	<p>Spezifisches Nachfragen, z. B.:</p> <p><i>„Sie haben bei dieser Frage mit „Ja“ geantwortet. Bedeutet das, dass Sie bereits für Ihre Familie auf Möglichkeiten zum beruflichen Weiterkommen verzichtet haben oder dass Sie gegebenenfalls verzichten würden, dies bislang aber noch nicht getan haben?“</i></p>
Emergent Probing	<p>Spontanes Nachfragen als Reaktion auf eine Äußerung oder ein Verhalten der Testperson, z. B.:</p> <p><i>„Sie haben gerade die Stirn gerunzelt und gelacht, als ich Ihnen die Antwortoptionen vorgelesen habe. Können Sie mir bitte erläutern, warum Sie das getan haben?“</i></p>
Difficulty Probing	<p>Wie leicht oder schwer ist es Ihnen gefallen, diese Frage zu beantworten?</p> <p><i>Falls „sehr/eher schwer“:</i></p> <p>Warum fanden Sie die Beantwortung der Frage eher schwer/sehr schwer?</p>
Paraphrasing	<p>Testpersonen geben den Fragetext in ihren eigenen Worten wieder:</p> <p><i>„Bitte wiederholen Sie die Frage, die ich Ihnen vorgelesen habe, noch einmal in Ihren eigenen Worten.“</i></p>
Confidence Rating	<p>Bewertung der Verlässlichkeit der Antwort, z. B.:</p> <p><i>„Wie sicher sind Sie, dass Sie in den letzten 12 Monaten [...] Mal beim Arzt waren?“</i></p>